

## MEISTER LANGOHR

Im August beginnen die Weihnachtsmänner vom Band zu laufen. Nach Weihnachten beginnen die Osterhasen vom Band zu hoppeln. Die Goldfolie ist in beiden Fällen die gleiche, die Art der Schokolade auch. Und hohl sind sie ohnehin alle beide. Wir aber, sei's Weihnachten oder Ostern, wir konsumieren fleißig drauflos. Schließlich wissen wir ja, wie der Hase läuft, nicht zuletzt dank der Werbung, die uns so locker vormachen kann, wie wir am besten unsere Hohlräume füllen. Vielleicht würden Osterhasen selbst gerne knabbernd vor dem Fernseher sitzen, derweil Florian Silbereisen das Frühlingsfest der Volksmusik präsentiert, was süß klingt und was die ARD gerne sendet. Aber wer soll in diesem Setting überhaupt ans Osterfest denken? Geschweige denn an Auferstehung?

„Der Hase gehört mit den Kaninchen zu den Mondtieren, weil er am Tag schläft und nachts umherläuft, wie der Mond kommt und verschwindet und durch seine Fruchtbarkeit zugleich mit dem Mond in die beständige Erneuerung des Lebens einbezogen ist.“ (Lexikon der Symbole, Düsseldorf 1981) In der Bibel kommen Hasen nur im Alten Testament vor: „Von den Großtieren, die wiederkäuen oder ganz gespaltene Klauen haben, dürft ihr aber folgende nicht essen: Kamel, Hase, Klippdachs.“ (Deut 14,7). Den Gelehrtenstreit über die Frage, ob der Hase ein echter oder nur ein scheinbarer Wiederkäuer sei, hat die moderne Wissenschaft zugunsten des Bibeltextes entschieden. Doch diese Speiseverbote gelten für uns Christen sowieso nicht. Die Fastenzeit ist ja auch schon vorbei. Und unsere Osterhasen waren damals wohl kaum mitgemeint.

Im Judentum für unrein erklärt, taucht der Hase bereits im frühen Christentum auf Töpferwaren und Reliefs auf. Und die mittelalterliche Kunst hat sich seiner erst recht vielfältig angenommen, wobei seine sinnbildliche Bedeutung durchaus ambivalent ist und sich jeweils nur aus dem Kontext erschließt. Wie der Hase läuft, ist nämlich keineswegs gleichgültig. Nur bergan vermag er sich auf sicherem Fels vor Verfolgern zu retten, während er abwärts hoppelnd hoffnungslos dem Unheil verfällt.



Albrecht Dürer, ein großer Meister im exakten Erfassen der Natur, hat 1502 den „jungen Feldhasen“ in seinem berühmten Aquarell porträtiert, das uns realistischer erscheint als ein Foto, so lebensecht vermochte der Künstler die feinen Haare des Fells in all ihren Schattierungen zu zeichnen. Dass gerade durch diese Naturnähe dem Bildnis jene Lebenskraft innewohnt, welche die Antike im Hasen gesehen hat, mögen all jene gespürt haben, die sich eine Reproduktion von Dürers Werk ins

Wohnzimmer hängten.

Auch als ein Symbol der Inkarnation ist der Hase gesehen worden, so wie er auf freiem Feld sich in eine Mulde kauert, sich eingräbt und mit der Erde eins wird. Gott ist in Jesus Christus Mensch geworden, und indem wir Menschen uns als Abbild Gottes verstehen, lebt der Geist Gottes in uns. Joseph Beuys sagte 1984 im Gespräch mit Friedhelm Mennekes SJ, für ihn sei mit Jesus Christus die Evolution vollendet worden („Christus DENKEN: THINKING Christ“, Stuttgart 1996). Man kann die Fähigkeit, Tod in Leben zu verwandeln, nicht überbieten. Dieses „Auferstehungsprinzip“ trägt jeder Mensch in sich. Ob wir daran glauben und ob wir die Fähigkeit, Festgefahrenes und Totes wieder zum Leben zu erwecken, in unserem Leben umsetzen, liegt am Ende in unserer freien Entscheidung. Die Hasenfenster in Paderborn, wo drei Hasen zusammen nur drei Ohren haben, sind so geheimnisvoll wie die Botschaft von der Auferstehung unseres Herrn.

*Christof Wolf SJ*